

# Wo

## Was es für ein

In den beiden kommenden Wochen steht in Kyoto und Tokio ein kunstgeschichtliches Ereignis bevor: Eine Auswahl von Netsuke aus europäischen Sammlungen wird zunächst im privaten Sannenzaka-Kiyomizu-Museum in Kyoto und dann wenige Tage später in der Tokioter Zentrale der Deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens (OAG) zu sehen sein. Netsuke sind kleine, meist aus Elfenbein, Holz oder Horn geschnitzte Figuren, die als Schnurknebel für mehrteilige Lackdosen dienten, die Japaner am Gürtel ihrer taschenlosen Kimonos trugen.

Nachdem sie im siebzehnten Jahrhundert populär geworden waren, entwickelte sich aus den Netsuke binnen zweihundert Jahren eine Schnitzhandwerkskultur, die sich in kleinster Darstellung allen Aspekten des japanischen Lebens widmete: Sagen, Geschichte, Tierkreis, Literatur, ja selbst die holländischen Handelsherren in Nagasaki waren ein beliebtes, gern ins Grotteske gewendetes Motiv. Doch als sich Japan unter dem Meiji-Kaiser verwestlichte, kam die traditionelle Kleidung außer Mode, und die meisten nun überflüssigen Netsuke wurden nach Europa verkauft, wo sich gerade rechtzeitig, um die Wende zum zwanzigsten Jahrhundert, eine eifrige Sammlerszene bildete. Deshalb sind Netsuke heute in Japan schwer zu finden.

Die insgesamt 119 Stück, die nun in Kyoto und Tokyo gezeigt werden, entstammen größtenteils der historisch bedeutendsten Netsuke-Sammlung. Albert Brockhaus (1855 bis 1921), Leiter des damals noch in Leipzig ansässigen Lexikonverlags, hat sie von 1887 an zusammengetragen. Und nicht nur, dass Brockhaus eine der größten Sammlungen besaß, er war auch kunstgeschichtlich ein Pionier. Er inventarisierte seine Stücke auf eigens gezeichneten Karteikarten, identifizierte Schnitzkünstler und deren Schulen und publizierte bereits 1905 eine Auswahl aus seiner Sammlung in einem Buch, das als erstes wissenschaftliches Werk über Netsuke gilt. Diese Veröffentlichung erweiterte er bis zu seinem Tod nicht nur um eigene Sammlungszuwächse, sondern auch um Informationen über andere Kollektionen. Kurz: Brockhaus ist der entscheidende Name, wenn es um die Rezeptionsgeschichte der Netsuke geht. Schon die Provenienz aus seiner Sammlung macht ein Stück begehrenswert.

Deshalb ist die Schau, die mehr als hundert Brockhaus-Exemplare bietet, für Japan eine Sensation und ein idealer Be-

# kam das Elfenbein denn her?

## Netsuke-Symposion alles zu beachten gilt

standteil der Feiern zum 150. Jahrestag der Aufnahme deutsch-japanischer Handelsbeziehungen, der in diesem Jahr mit einem ganzen Reigen von Veranstaltungen begangen wird. Auf Einladung der daran beteiligten deutschen Botschaft in Japan wird auch Prinzessin Takamado als Angehörige des Kaiserhauses der Ausstellungseröffnung in Tokio beiwohnen – eine größere Würdigung der Bedeutung einer Veranstaltung ist kaum denkbar. Begleitend findet in den Räumen des OAG vom 22. bis zum 24. Oktober auch noch ein Symposion zu Netsuke statt – das erste seiner Art in Japan. Dazu versammelt die in Köln auktionierende und in Heidelberg leh-

de Netsuke-expertin Trudel Klefisch Fachleute aus aller Welt.

Doch trotz kaiserfamiliärem Beistand und mutmaßlich großer öffentlicher Aufmerksamkeit fällt die Unterstützung von deutscher Seite minimal aus – die Mitwirkung der Botschaft etwa beschränkt sich eher auf symbolisches Kapital, Sponsoren waren gleich gar nicht zu finden; das Chinageschäft wird bei potentiellen deutschen Geldgebern weit höher eingeschätzt als die traditionell blühenden Handelsverbindungen zwischen Deutschland und Japan. Dass nicht einmal die Jubiläums-

feiern an der finanziellen Zurückhaltung etwas ändern konnten, passt ins Bild.

So sind OAG und Trudel Klefisch weitgehend allein auf deutscher Seite zugange. Und der Aufwand ist beträchtlich, auch in organisatorischer Hinsicht. Die insgesamt 119 Netsuke passen zwar in einen kleinen Koffer, doch die Zolldeklaration erfordert etwa Angaben über die genaue Herkunft des vor Jahrhunderten verschnitzten Elfenbeins: Stammt es von asiatischen oder afrikanischen Elefanten? Wurden die Tiere damals dafür gezüchtet oder gejagt? Die Antwort: Das in Japan verwendete Elfenbein war überwiegend afrikanischen Ursprungs, und natürlich züchtet niemand afrikanische Elefanten. Unter japanischen Schnitzern galten die Stoßzähne von siebenjährigen Tieren als die Garantie für bestes Elfenbein.

Wie leicht hatte es da Albert Brockhaus, dem, wie seine Korrespondenz belegt, vor dem Ersten Weltkrieg Netsuke aus der ganzen Welt zur Ansicht zugesandt wurden. Zwei Tage dauerte es damals, bis ein komplettes Auktionsangebot aus London nach Leipzig gelangte, wo Brockhaus sich ein Bild von der Qualität machte. Seine Sammlung ist heute weitgehend zerstreut, aber die Korrespondenz und die Aufzeichnungen des Sammlers suchen noch nach einer Heimat. Trudel Klefisch lässt sie derzeit elektronisch erfassen – auf eigene Rechnung, ehe die labilen Brief- und Notizpapiere zerfallen. Womöglich findet man japanische Kooperationspartner. Dort ist man auch nach 150 Jahren immer noch neugierig auf Deutschland. ANDREAS PLATTHAUS

*Ein Tenaga-Affe, geschnitzt im neunzehnten Jahrhundert und natürlich früher in der Sammlung Brockhaus. Der lange rechte Arm des etwa fünfzehn Zentimeter langen Netsuke ist höchst ungewöhnlich.*

Foto Klefisch

